

"Die Bürger ziehen gut mit"

Bad. Zeitung
4. 1. 2005

BZ-INTERVIEW mit Volker Kieber, der seit 100 Tagen Bürgermeister in Gottenheim ist

GOTTENHEIM. 100 Tage Schonfrist gewährt man eigentlich einem Neuen in seinem Job. Doch Gottenheims Bürgermeister Volker Kieber hatte von Anfang an reichlich Arbeit mit seiner neuen Gemeinde. Unser Mitarbeiter Mario Schöneberg sprach mit dem studierten Forstwirt über diese Anfangszeit und über die Aufgaben, die in Zukunft zu bewältigen sind.

BZ: Die ersten 100 Tage sind rum. Wie haben Sie diese erlebt, haben Sie ihre Kandidatur schon bereut?

Kieber: Ich habe überhaupt nichts bereut. Die ersten 100 Tage waren jedoch von viel Arbeit geprägt. Wir sind viele Themen angegangen, die für Gottenheim zukunftsweisend sind. Dazu gehören die Verwaltungsreorganisation mit der Abgabe von Aufgaben. So müssen wir kein Personal einstellen, obwohl wir das vom Schlüssel her könnten. Die Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat funktioniert bisher auf einem sehr hohem Niveau. Wichtig war hier die Klausurtagung, das war der Grundstein für den Neuanfang. Auch von der Verwaltung bin ich wahnsinnig gut aufgenommen worden.

BZ: Was hatten Sie vor Ihrem Amtsantritt erwartet und was ist nun Wirklichkeit?

Kieber: Vieles ist wirklich anders. Ich hatte nicht erwartet, dass viele Themen schon so weit vorbereitet sind. Das macht die Entscheidungsspielräume eng. So zum Beispiel bei der Halle. Unterschätzt hatte ich auch den sehr hohen Zeitaufwand. Ich komme derzeit wöchentlich auf gut 80 Stunden, auch am Wochenende habe ich kaum einen freien Tag. Überrascht bin ich auch, dass sich ein Bürgermeister in einer so kleinen Gemeinde mit allem befassen muss. Vom Amtlichen bis ins Private geht es oft ins Detail. Positiv ist jedoch, dass die Bürger so gut mitziehen.

BZ: Gottenheim hat insbesondere im finanziellen Bereich viele Probleme. War das abzusehen?

Kieber: Es war für mich vorher nicht erkennbar, dass sich die Finanzsituation in kurzer Zeit so verschlechtert. Wir werden daraus lernen, Haushaltspläne künftig näher an der Realität zu planen.

BZ: Wie steht es um die Mehrzweckhalle?

Kieber: Ich war immer ein Befürworter der Halle. Insbesondere für unsere Vereine bräuchten wir sie dringend. Aber wir müssen nun, trotz der Mittelzusage aus dem Ausgleichsstock, genau abwägen und Alternativen prüfen. Mit der Halle steht und fällt unser Haushalt. Wenn wir bauen, sind viele andere Investitionen nicht machbar.

BZ: Die Gottenheimer gelten als streitlustig, wie kommen Sie mit den Menschen hier zurecht?

Kieber: Ich habe das Gefühl, so wie man in den Wald hineinruft, so schallt es auch wieder heraus. Wenn man sich die Zeit nimmt, die Leute anhört und deren Argumente aufnimmt, wenn die Men-

schen spüren, es geht um eine sachliche Diskussion, dann klappt es ganz gut. Ich habe eigentlich nur positive Erfahrungen gemacht.

BZ: Was meinen Sie zum Baugebiet Steinacker/Berg?

Kieber: Ich war im Wahlkampf in einer Sitzung zu diesem Thema. Da habe ich gemerkt: Die Situation ist sehr angespannt. Für einige war die Gemeindeverwaltung ein regelrechtes Feindbild. Doch ich denke wir sind im Gemeinderat auf die sachliche Ebene zurückgekehrt. Alle müssen Kompromisse machen. Wir sind auf einem guten Weg.

BZ: Was steht in Gottenheim noch an im neuen Jahr?

Kieber: Zunächst einmal der Haushalt mit der Grundsatzentscheidung Halle. Dann der Grundsatzbeschluss zur Planung Steinacker/Berg, die komplette Neuorganisation der Verwaltung mit neuem Geschäftsverteilungsplan und einer internen Vernetzung. Das Ziel ist, dass jeder Mitarbeiter an jedem Arbeitsplatz jeden Vorgang bearbeiten kann. So möchte ich die Bürgernähe verbessern und die Effizienz steigern. Ich hoffe auch Flächen im Gewerbegebiet verkaufen zu können. Denn die Finanzsituation ist eigentlich nicht so schlecht. Wir haben nur für 1,6 Millionen Gewerbeflächen gekauft. Hier gilt es die Vermarktung voranzutreiben.

BZ: Steht ein Umzug nach Gottenheim ins Haus?

Kieber: In den Pfingstferien. Wir werden ein Haus mieten in der Au. Ich freue mich jetzt schon, besonders für die Kinder. Die habe ich wenig gesehen in letzter Zeit. Ich möchte mich hier voll einbringen, aber mir auch einen gewissen Freiraum bewahren. Insbesondere für meine Familie.

BZ: Sie hatten ein tolles Wahlergebnis, haben Sie das Gefühl immer noch so beliebt zu sein?

Kieber: Mir ist bewusst: Bei schwierigen Entscheidungen kann man es nicht allen Recht machen. Aber ich habe das Gefühl, die positive Grundstimmung gegenüber meiner Person besteht immer noch.

BZ: Was liegt Ihnen sonst noch am Herzen?

Kieber: Wichtig ist es, Begonnenes zu Ende zu bringen. Und die Pflichtaufgaben der Gemeinde dürfen nicht vergessen werden. Ich denke da besonders an die Kanalisation und den Hochwasserschutz. Aber auch die Bebauungspläne Ober- und Unterdorf. Im Frühjahr können wir wahrscheinlich mit dem Ausbau der Tunibergstraße beginnen. Und es gilt weiter, Prioritäten im Rahmen des Landessanierungsprogrammes zu setzen. Hier meine ich besonders die Hauptstraße, denn die ist das prägende Bild der Gemeinde.



Bereut es nicht, Bürgermeister in der Gemeinde Gottenheim geworden zu sein: Volker Kieber

FOTO: SCHÖNEBERG